ARCHIWUM HISTORII FILOZOFII I MYŚLI SPOŁECZNEJ • ARCHIVE OF THE HISTORY OF PHILOSOPHY AND SOCIAL THOUGHT
VOL. 60/2015 • ISSN 0066–6874

JAROSLAVA VYDROVÁ

Phänomenologische Kraftlinien des mitteleuropäischen Denkens: Rückgriff auf Texte der tschechischen Philosophin Marie Bayerová*

Phenomenological Threads in the Central-European Thinking: The Return to the Texts by Czech Phenomenologist Marie Bayerová

ABSTRACT: On the background of texts by Marie Bayerová (Czech phenomenologist, translator of Husserl's *Cartesian Meditations*, and the student of Jan Patočka) the author of the paper analyzes conditions, milieu and development of phenomenological thinking in the Central-European context. Bayerová's contribution to phenomenology is presented in three aspects: 1) methodological scope: Husserl's reduction; 2) the aspect of the history of philosophy: Husserl and Bolzano; 3) thematic scope: cubism and phenomenology. Returning to the historical and genetic questions, author tries to locate the symptomatic tendencies which in a way disclose the phenomenology and those specific lines of thinking (spanning from logic to art) which were pursued by phenomenology in Czech philosophical discourse in the last half of 20th century; the analysis takes into account complicated existential and political conditions of an academic at that time.
KEYWORDS: M. Bayerová • J. Patočka • Central-European thinking • Phenomenological reduction • Bolzano • Cubism

> Für die philosophische Bildung im eigentlichen Sinn des Wortes ist also zweierlei wesentlich: erstens das Problem zu vertiefen und die Art und Weise zu finden, wie man sich mit der bisherigen Tradition lebhaft, d.h. *zersetzend* auseinandersetzen kann, und zweitens sich in der Topik des Problems auszukennen, nämlich die ganze Phänomenologie der Frage samt ihres Kontextes aufzufassen[1].

* Der Text entstand am Institut für Philosophie der Slowakischen Akademie der Wissenschaften im Rahmen des Projektes VEGA Nr. 2/0050/14. Aus dem Slowakischen übersetzt von Ján Demčišák. Für Konsultationen und interessante philosophische Quellen möchte ich mich bei Fedor Matejov bedanken. Wertvolle Informationen lieferten mir auch die Arbeiten von Ivan Blecha und Jan Mervart.

[1] J. Patočka, *Češi I*, Zobrané spisy zv. 12, Praha 2006, S. 617.

Topographie des Denkens

Mit dem Namen der tschechischen Philosophin Marie Bayerová (1922 Freiberg in Mähren – 1997 Prag) verbindet man heutzutage vor allem ihre Übersetzung der *Cartesianischen Meditationen* von Husserl aus dem Jahr 1968, zu denen Jan Patočka ein längeres Nachwort verfasste. Ungeachtet der Tatsache, dass die jüngere Generation der Phänomenologen mit Bayerovás eigenen Texten zu Husserls Philosophie nur wenig vertraut ist, kann man ihre Arbeit als prägendes Zeugnis für eine gewisse Auffassung von Phänomenologie verstehen. Diese Auffassung zeugt nicht nur vom Verhältnis des tschechischen Denkens zur phänomenologischen Bewegung – sondern trägt sogar selbst zur Formierung dessen, was das eigentliche mitteleuropäische Denken ausmacht, bei.

Im folgenden Text sollen 3 Bereiche verfolgt werden, die man als „Knotenpunkte"[2] des Denkens von Marie Bayerová identifizieren kann: 1. methodologische Sicht: Husserlsche Reduktion, 2. geschichtsphilosophische Anschauung: Husserl und Bolzano, 3. thematische Zusammenhänge: Kunst und Phänomenologie. Wir versuchen zu zeigen, dass die drei Interessenbereiche der tschechischen Philosophin nicht mit ihrer Lebensgeschichte abgeschlossen sein müssen, sondern dass sie als symptomatische Kraftlinien bezeichnet werden können, die die Phänomenologie durchziehen. Es wird auch das Schicksal von konkreten Philosophen skizziert, das mit der Entwicklung der Phänomenologie hierzulande verbunden und sowohl mit den prekären Lebensbedingungen eines Wissenschaftlers als auch mit bestimmten politischen Peripetien verflochten ist[3].

1. *Membra disiecta*

Das Problem der phänomenologischen Methode taucht bei Marie Bayerová nicht zufällig auf. Will man die Präsenz der phänomenologischen Thematik in Tschechien beobachten – seit den ersten Erwähnungen bezüglich Husserl um die Jahrhundertwende bis zur selbstständigen Entwicklung in der Philosophie von Jan Patočka –, muss man sie zuerst im Dialog und in der Konfrontation mit der zeitgenössischen Philosophie suchen. Zum historischen Kontext des Denkens dieser Zeit gehören insbesondere der Positivismus

[2] Den Begriff „Knotenpunkte" verwendet Bayerová selbst im Zusammenhang mit der Beschreibung der Methode.

[3] Dieses Thema bearbeitete Ivan Blecha in seinem Buch (*Edmund Husserl a česká filosofie*, Olomouc 2003), und auch Marie Bayerová ging darauf in ihrer Reflexion bezüglich der Phänomenologie in der tschechischen Philosophie ein (*Místo fenomenologie v českém filozofickém životě*, [in:] *Kapitoly z dějin české filozofie 20. století*, Brno 1992, S. 89–102).

(Čáda, Krejčí, Tvrdý), die eigene Reflexion der Phänomenologie bei Emanuel Rádl und Jan Blahoslav Kozák, die Themen der Brentano-Gesellschaft und im großen Maße auch die Tätigkeit zweier Zirkel – des Cercle linguistique und Cercle philosophique[4]. Auch Bayerová führt in ihrem retrospektiven Blick auf die Rezeption der Phänomenologie in der tschechischen Philosophie an, dass sich die Phänomenologie nach und nach entwickelte:

> Von einer zuerst ziemlich primitiven Selbstauffassung gelangte man über die aussagekräftigere Erfassung ihres Wesens mittels der Annäherung an die eigenen methodischen Mittel und über Versuche, ihre erkenntnistheoretischen Grenzen aufzugreifen, bis zur Phase, die eine Wende markierte. Seither ging sie bis auf den Grund ihrer Möglichkeiten, die Welt und das Leben zu deuten und zu verstehen[5].

Bayerová selbst bemüht sich also um die Identifizierung des historischen und philosophischen „Einbruchs" der Phänomenologie ins tschechische Denken. Die ersten Themen, mit denen die Phänomenologie in den Diskurs eintritt, sind vor allem Evidenz, Gegenständlichkeit und der Bezug zur Logik und Noetik. Diese Indizien münden letztendlich in die Methode, die den Rahmen und die Reichweite der philosophischen Reflexion, aber auch die mögliche Vielfalt ihrer Gegenständlichkeiten bestimmt. Wie kann man Bayerovás Auffassung von Husserls Methode am besten beschreiben? Sie selbst tendiert zur Behauptung, dass sie *membra disiecta* – Husserls Bestimmungen und Vorkommnisse der phänomenologischen Methode – sammelt und somit eine methodische oder propädeutische Werkcharakteristik schafft, die bei Husserls Texten übergreifend anwendbar sein könnte.

Ihre Auswahl und ihre Kombination der Husserlschen Texte sind aus der heutigen Sicht interessant, anachronisch könnte man sogar einige ihrer Werkcharakteristiken als Schlüssel zur Interpretation von Husserls späten Texten zur Reduktion anwenden (*Hua* 34), mit denen Bayerová selbstverständlich nicht vertraut sein konnte. Alles „hängt nämlich von der Anfangsfrage ab, davon, *was* zu untersuchen ist, und daraus resultiert eine besondere Verbindung von Gedankenschritten"[6], also jenes „Wie"; die subjektiven Vorgänge und Gesetzmäßigkeiten entstehen vor dem Hintergrund

[4] Zu den Gründern von Cercle philosophique de Prague pour la recherches sur l´entendement humain gehörten E. Utitz, J. B. Kozák, J. Patočka, K. Grube.

[5] M. Bayerová, *Místo fenomenologie...*, *op. cit.*, S. 89.

[6] *Eadem*, *Husserlova fenomenologická metoda a její předmět*, „Filosofický časopis", 1968, Nr. 2, S. 215.

der Wechselwirkung zwischen dem „Triebmäßigen und Bewusstmäßigen“[7]. Zum Schwerpunkt wird für sie deshalb die Verknüpfung von Thema und Methode, die sie weiter methodisch beobachtet: „die phänomenologische Methode macht bei Husserl eine ziemlich komplizierte Entwicklung durch, die eigene Knotenpunkte vorweist“[8]. Obwohl sich Bayerová im Weiteren mit der klassischen Interpretation und den terminologischen Unterscheidungen der eidetischen Intuition, der phänomenologischen und transzendentalen Reduktion, der apodiktischen, phänomenologisch-psychologischen Reduktion, der Epoché als Enthaltung, der Reflexion usw. beschäftigt, muss sie schließlich die Leistung jeder Operation so situieren, dass sie „eine Spannung zwischen dem Anfangs- und Landungspunkt aufrechterhält“[9]. Die phänomenologische Methode eröffnet sich mehrere Zusammenhänge, wenn die transzendentale Reduktion einerseits als Methode im breiteren Sinn charakterisiert wird und wenn es andererseits die phänomenologische Reduktion gibt, die „einige mögliche Wege“ einschlagen kann[10]. In diesem Sinn stellt sie mehrere Arten und Weisen der Terrainaufdeckung dar und bereitet den Boden für weitere Forschung auf, was aus ihr eine Technik, ein funktionales und vorbereitendes Vorgehen macht[11].

Wie geht das mit dem Diskurs einher, der im Kontext der Untersuchung der Husserlschen Methode allmählich kreiert wurde? Weder die Interpretationen von Epoché und Reduktion noch die darauf reagierenden eigenen phänomenologischen Projekte sind homogen, manchmal sind sie sogar konvergent. Neben den traditionellen Interpretationen, die in Husserls Texten verankert sind, kann man selbstständige Ausarbeitungen und Versuche beobachten, Husserl innovativ zu überwinden. Als Beispiel können nur einige der paradigmatischen Auffassungen aufgezählt werden. Zur den bekannten Analysen gehören drei Wege der Reduktion in der Interpretation von Rudolf Bernet, Iso Kern und Eduard Marbach: der cartesianische, ontologische und psychologische Weg[12]. Die Husserlsche Methode wird auf der anderen Seite in selbstständigen Auffassungen wei-

[7] Obwohl Bayerová diese Interpretation an einigen Stellen verunklart, konzentrieren wir uns auf diejenigen Momente, die für die Analyse der Reduktion produktiv sind.

[8] M. Bayerová, *Husserlova fenomenologická metoda...*, *op. cit.*, S. 216 – Hervorhebung durch Kursivschrift von J. V.

[9] *Ibidem*, S. 219.

[10] *Ibidem*, S. 221.

[11] *Ibidem*, S. 218.

[12] Diese Zugänge erwähnt an einigen Stellen auch Bayerová. Differenzierter wirkt auch die Identifizierung von neun Arten der Reduktion – vgl. D. Lohmar, *Eine Geschichte des Ich bei Husserl. Mit Bemerkungen zum Ur-Ich in Husserls späten Zeitmanuskripten*, [in:] M. Pfeifer, S. Rapic (eds.), *Das Selbst und sein Anderes*. Freiburg/München 2009, S. 162–180.

terentwickelt und problematisiert – von mehreren sind nur drei bedeutende Beispiele zu erwähnen – Michael Henry (Gegenreduktion), J.-L. Marion (Gegen-Methode) und Jan Patočka (Phänomenologie mit Epoché, aber ohne Reduktion). Solche Initiativen könnte man mit der Radikalisierung des phänomenologischen Denkens in Verbindung bringen. Zu erwähnen sind auch die individuellen innovativen Bestrebungen, die die Epoché als eine gewisse Form der Praxis anwenden bzw. die ihre weiteren Anwendungen in interdisziplinären Zusammenhängen suchen[13]. Diese Auffassungen ergänzen die phänomenologische Methode um ein eigenes Raster, mit Hilfe dessen sie die Reduktion problematisieren und auf ihre eigene Art und Weise auch modifizieren wollen, und zwar dank des einschlägigen aufgedeckten (befreiten) Felds der Erscheinung, jenes „Wie" oder dank der unterschiedlichen Arten der Erfahrung.

Bayerovás Auffassung von Husserls Methode könnte man der Denkrichtung zuordnen, die die Methode wortwörtlich als Weg(e) versteht und die nach Interpretationsansätzen sucht, um die unterschiedlichen Ebenen und Modi der Phänomenologie aufzudecken. Die „Anfangsfrage" wird zum Leitfaden und die Leistung liegt dabei in der Anwendung auf der entsprechenden Ebene der Aufdeckung, der Gegenständlichkeit und der gedanklichen Prozesse. Diese vorläufig formal vorgestellte Absicht erfüllt sich konkreter in weiteren Analysen, die bereits thematisch ausgerichtet sind (in Bezug auf die Logik, Mathematik, Kunst oder regionale Ontologien – anders gesagt – in Bezug auf reines Wesen, eidetische Variationen, auf das Erfahrene, Vorgestellte, Imaginierte usw.).

Es ist wichtiger, nach dem Kontext der phänomenologischen Methode im tschechischen Denken im Zusammenhang mit Jan Patočka, dem Lehrer und dem späteren Mitarbeiter von Bayerová, zu fragen[14]. Er widmet sich der

[13] Vgl. drei Schritte: Enthaltung, Umkehrung des Blickes, Loslassen – N. Depraz, F. Varela, P. Vermersch, *Die phenomenologische „Epoché" als Praxis*, [in:] R. Kühn, M. Staudigl (eds.), *Epoché und Reduktion. Formen und Praxis der Reduktion in der Phänomenologie*, Würzburg 2003, S. 216. Eine selbstständige Auffassung zeigt auch N. Depraz, die die Reduktion als einverleibte Praxis bestimmt oder zur Pluralisierung von Reduktion neigt (*The Phenomenological Reduction as Praxis*, „Journal of Consciousness Studies", 1999, Nr. 2–3). Auf die Methode aus der Sicht der späteren Texte zur Reduktion sind wir in folgender Publikation eingegangen: J. Vydrová, *Cesty redukcie. Fenomenologická metóda u neskorého Husserla*, Pusté Úľany 2010.

[14] Patočka hat Bayerovás Übersetzung der *Cartesianischen Meditationen* ins Tschechische redigiert. Im Nachwort zu der Übersetzung weist er auf Bayerovás Text zur Reduktion hin. Von den Texten, in denen Patočka die phänomenologische Methode reflektiert, seien z. B. folgende zu erwähnen: „Karteziánství a fenomenologie" (1976). Vgl. auch die Analyse von K. Novotný: *Die Transzendentalität der Welt: Epoché und Reduktion bei Jan Patočka*, [in:] R. Kühn, M. Staudigl (eds.), *Epoché und Reduktion...*, *op. cit.*, S. 153–175.

Problematik an mehreren Stellen, insbesondere kann man seinen Text *Epoché a redukce. Několik poznámek* (1975) erwähnen. Patočka verfolgt darin die Verbindung von Reduktion und Konstitution, die er gleich am Anfang in zwei Thesen kontextualisiert: Ohne Reduktion gibt es keine Konstitution, und ohne Konstitution gibt es keine Reduktion[15]. Er sucht ihre innere gegenseitige Angewiesenheit (Konstitution ist ausgeübte Reduktion), aber auch Unklarheiten bei ihrer Erscheinung und Begründung (Sprung von vorläufigen Abgrenzungen zu den Gewinnen). Patočkas Einsicht ist vor allem deswegen wertvoll, weil er hier auf einer relativ kleinen Fläche das Vorkommen der einzelnen Elemente der Methode in Husserls Werken Schritt für Schritt zusammenfasst und ihre philosophische Reichweite erkennt, u. a. zählen dazu Auftauchen der Epoché, Anknüpfung von Reduktionen, Problem der Reflexion, Bedingungen der Erscheinung. Die Interpretation von Husserls Methode ist für ihn nicht nur eine erklärende oder deskriptive Aufgabe, sondern ein Instrument zur Weiterentwicklung der Phänomenologie. „Eine Phänomenologie ohne Reduktion ist also vielleicht möglich, aber keine Phänomenologie ohne Epoché"[16]. Vor dem Hintergrund des Denkens über die phänomenologische Methode entwirft Patočka seit den 70er Jahren das eigene Projekt einer asubjektiven Phänomenologie.

Den latenten Hintergrund, von dem die Methodenfrage ausgeht, bildet – wie am Anfang erwähnt wurde – das originäre Denken über Gegenständlichkeit, das den Weg der Phänomenologie in die tschechische Philosophie ebnet. Bei Patočka stehen der „Reduktion als dogmatischer Figur der Bewusstseinsphilosophie" die Epoché, Primat und Autonomie der Erscheinung entgegen[17]. Es geht um einen grundsätzlichen Wandel der phänomenologischen Methode, die Bayerová nicht oder nur sekundär reflektiert. Ihr Interesse geht in eine andere Richtung – nicht zu neuen Initiativen, sondern umgekehrt, sie kehrt zu den gedanklichen Voraussetzungen der Husserlschen Phänomenologie zurück. Deshalb thematisiert sie die österreichische Philosophie, Brentano und insbesondere Bolzano.

2. Rückgriff auf die Vorgänger

Fangen wir erneut bei Bayerovás Übersetzungstätigkeit an. Im Jahr 1981 erschien die Übersetzung von Bolzanos *Wissenschaftslehre* (*Vedoslovie. Výber,* 1981), an der sie mitwirkte, aber ihr Interesse an Bolzano kann man

[15] J. Patočka, *Fenomenologické spisy 2*, Zobrané spisy zv. 7, Praha 2009, S. 442.

[16] *Ibidem*, S. 451 (*Die Bewegung der menschlichen Existenz*, Ausgewählte Schriften IV, Stuttgart 1991, S. 421–423).

[17] K. Novotný, *Die Transzendentalität der Welt…*, *op. cit.*, S. 154, 157.

bereits seit den 70er Jahren verfolgen. Dieses Jahrzehnt geht auch mit einer Wende in Patočkas Denken einher, auch wenn diese Wende, wie schon früher erwähnt wurde, einen anderen Sinn hat. Bayerová möchte eher die Bolzano-Brentano-Husserlsche Verknotung auflösen, die für die Genealogie des philosophischen Denkens bzw. „für das Verstehen der Kreierung von philosophischen und kulturellen Traditionen in unserer tschechischen Region" von Bedeutung ist. Ihre Sensibilität für den heimischen philosophischen Hintergrund, der Rückgriff auf die zeitgenössischen und älteren Denker, die das philosophische Denken in dieser Region entwickelt (oder zu dessen Entwicklung beigetragen) haben, ist in den meisten von ihren Arbeiten spürbar und könnte gewissermaßen als stiftende Kraft aufgefasst werden, die zur Etablierung der Phänomenologie an sich beiträgt. Darüber hinaus betrachtet Bayerová die Verflechtung des österreichischen und tschechischen Denkens in einem breiteren mitteleuropäischen Kontext, da sie im Zusammenhang mit ihrem Studium von Bolzano auch Vertreter des philosophischen Denkens aus Ungarn (Melchior Palágyi) und Polen (Leśniewski, Adjukiewicz, Kotrabiński, Twardowski, Tarski) erwähnt[18].

Bayerová rekonstruiert den Einfluss von Bolzanos Denken auf Husserls Werk und deckt auf der expliziten und impliziten Ebene auf, was Husserl inspirierte, aber auch wo er Bolzano verlässt. Einerseits sucht sie also konkrete Passagen mit Husserls Auslegungen von Bolzano, andererseits will sie die Stellen aufzeigen, an denen Bolzano schweigend anwesend ist oder auch nur latent einen Einfluss ausübt, solche Stellen hängen damit zusammen, dass beide „von der Mathematik ausgehen, was wesentlich die Art und Weise ihres Denkens beeinflusst hat. Dass beide eine apriori-deduktive Einstellung teilten und dass beiden das Streben nach der Loslösung der Logik von der Psychologie gemeinsam war"[19]. Dabei identifiziert Bayerová zwei selbstständige Bereiche – den Bereich der methodologischen und auf Bolzanos Logik zurückgehenden Reflexionen, die die Entwicklung des weiteren phänomenologischen Denkens ermöglichen, und den rein mathematischen Bereich, also die Sphäre, bei der sie die Entwicklung Husserls bezüglich seines Denkens über Mathematik verfolgt. Auch Patočka führt (in seinem den *Cartesianischen Meditationen* in der Übersetzung von Bayerová beigefügten Text) die Stellen an, an denen der Einfluss, aber auch die Überwindung von Bolzanos Denken bei Husserl sichtbar ist und die von der Konzeption der Logik und Mathematik ausgehen:

[18] M. Bayerová, *Bernard Bolzano. Evropský rozměr jeho filosofického myšlení*, Praha 1994, S. 13, 16, 18.

[19] *Ibidem*, S. 112.

> Er teilt die reine Logik in Bedeutungslehre und reine Analytik eindeutiger als Bolzano, der ihn inspiriert hat, andererseits fügt er jedoch auch die Lehre über formale Sachkategorien und die Theorie der formalen Systeme hinzu. Dieser Unterschied ermöglicht ihm, anders als es in Bolzanos Logikauffassung der Fall ist, der Logik auch die Mathematik als die notwendige Lehre über formale Gegenständlichkeiten anzuschließen und ein System von sog. Theorien aller möglichen Theorieformen einzuführen[20].

Diese Ausgangslage für den Vergleich macht es möglich, die Idee von *mathesis universalis*, also die Beziehung zwischen der reinen Logik und der Phänomenologie zu verfolgen, die in eine „wichtige Transformation" mündet, wenn die reine Logik „nicht eine bloße Verbindung von Erkenntnisphänomenologie und natürlich-objektiver *mathesis,* sondern eine Anwendung der ersteren (bzw. der mit ihr sich von selbst ergebenden reinen Erkenntnistheorie) auf die letztere" darstellt[21]. Möchte man die Voraussetzungen der Entstehung des phänomenologischen Denkens, dessen Entwicklung und Verschiebungen skizzieren, dann würden sie einem Bogen von der *Logischen Untersuchung* bis zur *Krisis* oder bis zu *Erfahrung und Urteil* entsprechen. Diesen Bogen beschreibt Bayerová – teilweise nur stichwortartig – als Bewegung zwischen der Logik und Ontologie. In ihrer Auffassung geht es um eine Bewegung zwischen dem Konzept der reinen Logik und einem neuen Zugang zur phänomenologisch begründeten Psychologie und Ontologie. Mit anderen Worten:

> Die Voraussetzung für Husserls ideelle Überwindung von Bolzano in der gegebenen ideellen und historischen Situation beruht [...] auf der Übertragung der „logischen" Art und Weise des Denkens auf die Intentionalitätsanalyse. Intentionalität wird zu jenem Interpretationselement, das Husserl in der ganzen Breite und Bedeutung ins Konzept der Seins-Erkenntnis einführt[22].

[20] J. Patočka, *Fenomenologické spisy 2*, *op. cit.*, S. 242. Zu erwähnen sind auch drei Texte von Patočka aus den 60er Jahren, die sich mit Bolzano auseinandersetzen: „Husserl a Bolzano", „Bolzanovo filosofické působení" und „Současný český bolzanovský výzkum". Diese Texte gehören zu Patočkas Samisdatwerken und 2006 in der tschechischen Übersetzung im Sammelband *Osamělý myslitel Bernard Bolzano* (ed. Kateřina Trlifajová, Praha, S. 187–223) erschienen sind. Patočkas Interesse an Bolzano stimmt nicht mit dem von Bayerová überein – Patočkas Texte wurden erst nach dem Tod von Bayerová veröffentlicht, und es ist nicht bekannt, ob sie mit diesen Texten vertraut sein konnte, auf der anderen Seite entstanden ihre Analysen von Bolzano in den 70er Jahren, also ein Jahrzehnt später als die Texte von Patočka.

[21] Bayerovás Zitat ist dem Text von Husserl angepasst (E. Husserl, *Logische Untersuchungen, Ergänzungsband*, Erster Teil, Hua 20/1, Hrsg. U. Melle, Dordrecht, Boston, London 2002, S. 286).

[22] M. Bayerová, *Bernard Bolzano...*, *op. cit.*, S. 195.

Was ist das Ergebnis von solchen Analysen, die den Überlegungen über die Methode und über den logisch-mathematischen Ursprung des phänomenologischen Denkens entspringen? Schauen wir uns noch einmal die Kraftlinien dieser Überlegungen näher an. Die Beziehung zwischen der Logik und der Phänomenologie entwickelt sich von der Frage der Formalisierung und der reinen Logik bis zur Frage der materiellen Eidetik, womit zwei Bereiche der Untersuchung zusammenhängen: 1. die Möglichkeit und die Wirklichkeit der Erkenntnis 2. der erneut aufgedeckte Weg zur Gegenständlichkeit – und zu ihrer Vielfältigkeit –, der sich als grundlegender phänomenologischer Leitfaden darbietet[23]. Das Resultat ist also kein synthetisierender Höhepunkt des Denkens in der Form der Phänomenologie der Phänomenologie, sondern eine thematisch vielfältige Entwicklung der Phänomenologie der Gegenständlichkeiten.

3. Geraden, Flächen, Ebenen … Polyperspektivität

Man kann wohl sagen, dass Bayerová in ihrem Bestreben dem Bedürfnis widerstanden hat, eine allumfassende Antwort zu finden oder einer deskriptiven Überproduktion und einer Motivwiederholung zu verfallen. Sie fand nämlich neue Themen, über die sie auch auf Deutsch schrieb, was ihr teilweise auch zur Rezeption außerhalb der Tschechoslowakei verhalf.

Von entscheidender Bedeutung sind wohl die Gedanken über Phänomenologie und Kunst[24]. In den 90er Jahren widmet sich Bayerová zusammen mit dem Kunsttheoretiker Tomáš Vlček der Aufdeckung der Zusammenhänge und der „Hybridisierung" von Wissenschaft und Philosophie und der unikaten Entwicklung des tschechischen Kubismus. „Das Bemühen um Wissenschaftlichkeit in der Phänomenologie und das Bemühen um das Schaffen einer eigenständigen Sprache der Kunst waren in Mitteleuropa analoge Prozesse, bei denen sowohl gemeinsame Probleme als auch Inspirationen auftauchen"[25]. Bei welchen Aspekten kam es zur Überlappung der analogen Prozesse? Zuerst ist es die gemeinsame Initiative bei der Abgrenzung gegenüber den dominanten, jedoch starren und geschlossenen wissen-

[23] Diese Schlussfolgerungen sind mehreren Texten von Bayerová zu entnehmen – vgl. *Bernard Bolzano...*, S. 193, 203, 212.

[24] Zu erwähnen ist vor allem der Hinweis in der Publikation *Handbook of Phenomenological Esthetics* (2010).

[25] M. Bayerová, T. Vlček, *Kubismus, věda a filozofie – vztahy a inspirace / Kubismus und Philosophie. Paralellen und Affinitäten*, [in:] Český *kubismus 1909–1925* (Katalog), (ed. J. Švestka, T. Vlček), Düsseldorf, Stuttgart 1991, S. 47.

schaftlichen Auffassungen, die nicht in der Lage waren, neue bahnbrechende Entdeckungen und neue wissenschaftliche Methoden zu erfassen. Die neu entstehende kritische Atmosphäre um die Jahrhundertwende wurde sowohl von der Phänomenologie als auch vom Kubismus wahrgenommen. Der Empirismus, Positivismus, Psychologismus und Historizismus waren mit dem neuen aus Husserls anhaltendem Interesse und Streben nach der Etablierung der Wissenschaft resultierenden „Wissenschaftlichkeitsanspruch" konfrontiert und wurden später dadurch überwunden. Neben den kulturellen, gesellschaftlichen oder historischen Voraussetzungen wurden auch ähnliche programmatische Ziele formuliert. Zugleich gelangten Themen wie Sinnlichkeit, Körperlichkeit, Zeit und Raum in den Vordergrund und wurden zu den Schlüsselthemen der philosophischen wie auch der künstlerischen Auffassung. Zu den Ausgangspunkten gehörten: die Prätention, mit der die Wahrnehmung mehr beansprucht als sie wahrnehmen kann, weil sich der Gegenstand nur in seinen Schattierungen und nicht allseitig gibt; Funktion der einzelnen Sinne und ihre Verbindung (insbesondere die visuelle und taktile Wahrnehmung); Bewegung und Physiologie. Die Wahrnehmung der Flächen, Linien und Gestalten enthüllt die Intentionalität als das Sich-Beziehen des Bewusstseins, das auf die Kategorien des „Bezugs", der Teile und des Ganzen und des Verhältnisses zwischen dem Ganzen und der Relation zurückgeht. Die Intentionalität – den Gesetzmäßigkeiten der Wahrnehmung und der Gegebenheitsweise des wahrgenommenen Gegenstandes folgend – ist zugleich in der Passivität verankert, bei der die Begriffe Hintergrund und Mitgegebenheit „dominieren"[26]. Der Leib wird nicht mehr als Gegenstand unter anderen Gegenständen betrachtet, weil ihn seine Unbestimmtheit charakterisiert. Er stellt keine blinde Rezeptivität, sondern ein Empfindungsfeld, ein Bewegungsorgan und Orientierungszentrum dar[27]. Die Empfindung ist alle Theorien los, ist nicht der Projizierung von Vorstellungen gleich und durch die Phänomenologie, die von der meinenden, die Leistung der Wahrnehmung beeinträchtigenden Interpretation losgelöst ist, kommt es zur Befreiung des Sehens an sich. Jedoch ist das nicht der Kubismus selbst, der das Sehen durch die Geometrisierung und Polyperspektivität

[26] Vgl. M. Bayerová, *Die Bedeutung der Intentionalität für die Bestimmung der Kategorie „Beziehung"*, [in:] J. Bloss, W. Stróżewski, J. Zumr (eds.): *Intentionalität – Werte – Kunst. Husserl – Ingarden – Patočka*, Praha 1995, S. 90–91. Zu weiteren Teilen der Gestaltanalyse gehören Systeme von Relationen und Funktionen (S. 92–94).

[27] An dieser Stelle sind z. B. *Phänomenologie der Wahrnehmung* von Merleau-Ponty und seine Ansätze zur Körperlichkeit, Synästhesie und dem intentionalen Bogen zu erwähnen. Der Zusammenhang mit der Unbestimmtheit des Körpers wird auf der S. 487 (*Fenomenologie vnímání*, Praha 2013) analysiert, vgl. auch M. Bayerová, T. Vlček, *Kubismus, věda* a *filozofie...*, *op. cit.*, S. 48.

deformiert, indem er den Gegenstand auf einmal erfassen will? Diese Frage stellt sich Jan Patočka, der im Gegenteil die Tendenz, die er in der kubistischen Malerei beobachtet, sichtbar machen möchte: Diese Tendenz bilden wohl

> künstlerische Möglichkeiten, die darin bestehen, bedeutungsvolle Gestalten auf der Fläche entstehen zu lassen. Polyperspektivität ist der Ausdruck einer experimentell-graphischen Bedeutungslehre. [...] sie möchte bis auf den Grund des künstlerischen Strebens eines Malers gehen, seine Möglichkeiten möglichst an der Wurzel erfassen, und das mit einer Unmittelbarkeit, die vorgegebene Gedankenschemata zurückweist. Nicht, weil er das Sehen beherrscht, sondern dank des Weges zu dem ganz elementar Ursprünglichen erscheint ihm auf eine andere, mehr originäre und volle Art und Weise das Wesen, das Sein der Dinge [...][28].

In diesem Sinne regt die Analyse dazu an, sich auch Husserls Texte zur Raumkonstitution anzuschauen, die tschechischen Autoren knüpfen im Zusammenhang mit dem Kubismus an seine Beiträge zur Geometrie an. Im Folgenden soll diese Anknüpfung mit Husserls Zitat *in extenso* belegt werden, die auf eine interessante Art und Weise hervorgehoben und anschließend kommentiert wird:

> [...] daß sich im praktischen Bedürfnisleben in den Gestalten gewisse Besonderungen auszeichneten und daß eine technische Praxis immer schon auf die Herstellung jeweils bevorzugter Gestalten und Verbesserungen derselben nach gewissen Gradualitätsrichtungen ‚abzielte'. Abgehoben an den Dinggestalten sind zunächst Flächen – mehr oder minder ‚glatte', mehr oder minder vollkommene Flächen; Kanten, mehr oder minder rauhe oder in ihrer Weise ‚ebene', m. a. W. mehr oder minder reine Linien, Ecken – mehr oder minder vollkommene Punkte; dann wieder unter den Linien z. B. ganz besonders bevorzugt die geraden Linien, unter den Flächen die ebenen Flächen […]. So spielt immer in der Praxis die Herstellung von Ebenen und die Vervollkommnung derselben (Polieren) ihre Rolle.
>
> [Geometrie wurde für den Kubismus] zum Mittel zur Umwertung der bildlichen Formen, und zwar nicht in der Richtung vom Gegenstand und der sinnlichen Wahrnehmung zur Abstraktion, sondern umgekehrt auf dem Weg, der der Sinnlichkeit und Gegenständlichkeit

[28] J. Patočka, *Umění a* čas *II,* Zobrané spisy zv. 5, Praha 2004, S. 33. Patočka reagiert in seinem Text unter dem Titel „Poznámky k polyperspektivitě u Picassa" kritisch auf die Analysen von W. Biemel (1966) zum Kubismus, der die Schematisierung, Disposition und Beherrschung des Gegenstandes verfolge.

> neue Wirkungsmöglichkeit im Kunstwerk aufgrund der Geometrie verschafft.
>
> [...] die Gerade ist eine nicht nur wahrnehmungsgemäß, sondern auch aktiv privilegierte Form: sie stellt das Strukturelement dar, mit dem man kompliziert arbeiten, konstruieren und experimentieren kann[29].

Die Geometrisierung ist kein leerer Schematismus, sie stellt einen Zugang zu den Möglichkeiten der Gegenstandsdarstellung und ihre „Grundgrammatik" dar. Diese Initiative dringt grundsätzlich in die Wahrnehmungsprozeese, in die Gegebenheitsweisen der Gegenständlichkeiten ein, womit sie auch die Frage der Psychologie als selbständiges Thema absondert. Die Autoren heben diese Tatsache als besonderes Merkmal des tschechischen Kubismus hervor, der das Thema der subjektiven Prozesse und des Aktes am verständlichsten auffassen konnte. Dieses Phänomen ist nicht zufällig, da mehrere Initiativen im tschechischen Denken mit dieser Problematik konvergieren. Man sollte dabei sowohl Brentanos intentionalen Gesichtspunkt, der später von Husserl selbst weiterentwickelt wurde, als auch die Frage der Farbenwahrnehmung (Mach, Hering, Utitz), der Gestaltqualität und das besonders interessante Thema der akustischen Phänomene (Stumpf, Ehrenfels) nicht außer Acht lassen. Einerseits trugen diese Untersuchung und die entstandenen Spannungen zwischen der Assoziations- und Gestaltpsychologie und der phänomenologischen Psychologie zur Erklärung der Ausgangspunkte für das künstlerische Schaffen bei – die im Falle des Kubismus in der eidetischen Phase mündet und zugleich neue Zusammenhänge zwischen der Phänomenologie und der Avantgarde aufdeckt[30]. Auf der anderen Seite wurde eine

[29] (1) E. Husserl, *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendentale Phänomenologie*. Hrsg. W. Biemel, Hua VI, Haag 1956. Beilage III zu § 9, S. 384 – Gekürzt zitiert nach M. Bayerová, T. Vlček (*Kubismus, věda a filozofie, op. cit.*, S. 48); (2) *Ibidem*, S. 49; (3) J. Patočka, *Umění a čas II, op. cit.*, S. 33.

[30] Vgl. M. Bayerová, T. Vlček, *Kubismus, věda a filozofie..., op. cit.*, S. 52. Besondere Aufmerksamkeit schenkt der noetischen Seite auch Zdeněk Mathauser (*Umění poesie. Vladimír Majakovskij a jeho doba*, Praha 1964, S. 225–229), unter anderem verweist er auf eine ähnliche Analyse bei dem polnischen Ästhetiker K. Piwocki (*Husserl i Picasso*), die mehrere Gemeinsamkeiten zwischen der Phänomenologie und dem Kubismus aufdeckt: „Widerstand zur Relativität und Subjektivismus, die ihren Ausdruck im Psychologismus oder im subjektiven Naturalismus (d. h. in der Malerei bei dem Impressionismus) finden; […] Bedeutung der Intuition, Phantasie und der ‚reinen Geometrie'; simultane Beobachtung von Gegenständen; Erfassen des Wesens der Erscheinungen" (S. 300). Auch im weiteren Text hebt Mathauser den Zusammenhang zwischen der Phänomenologie und den Avantgarden hervor – *Nepopulární studie. Z dějin ruské avantgardy*, Praha 1969, S. 162–163.

weitere Ideenbewegung in der Philosophie ausgelöst, die mit einer neuen Intensität die Diskussion zwischen der Philosophie und der Wissenschaft anregte.

Zusammenfassung: Die Vergessenheit

Im Rückblick auf die Kraftlinien des tschechischen phänomenologischen Denkens sind zwei Geschichten miteinander verwoben. Die erste ist die vergessene Geschichte von Marie Bayerová, die in ihrer Arbeit Husserls Philosophie verfolgt und sich von den Fragen der Aufdeckung von verschiedenen Gegenständlichkeiten und ihres Sich-Gebens – der Residuen nach der Reduktion, der reinen Wesen und der künstlerischen Artefakte – leiten lässt. Der Weg von der Logik zur Kunst ist nur scheinbar lang. Die Wiederauffassung vom Status der Gegenständlichkeiten bedeutet zugleich Erklärung der Erkenntnisfähigkeiten, die hier von der rein logischen Untersuchung zu den eidetischen Schichten führen, die letztendlich auf die Schichten der Sinnlichkeit hinweisen. Mit anderen Worten, es werden die Ausgangspunkte der Phänomenologie geändert – v o n der Formalisierung und den logischen und mathematischen z u den materiellen Quellen der Phänomenologie.

Bayerovás Wirkung will damit nicht überinterpretiert und überbewertet werden. Die gefundenen Zusammenhänge sind in ihrer Auffassung manchmal nur latent anwesend. Man kann nicht sagen, dass Bayerová Autorin einer selbstständigen innovativen Auffassung wäre, und man könnte auch sagen, dass sich ihre Texte an einigen Stellen der Klarheit und Eindeutigkeit entziehen. Dagegen war sie jedoch in der Lage, die Durchkreuzungen – die „Knotenpunkte" – des Denkens zu verfolgen, die schließlich den innerlich begründeten Weg der Phänomenologie ebneten. In diesem Sinn wurden zwei Untersuchungsbereiche identifiziert, die man als genetische und eidetische Linie bezeichnen kann.

Die zweite, nur teilweise erwähnte Geschichte, die als gewisser Leitfaden zum Lesen von Bayerovás Texten dienen soll, hängt mit der bedeutenden philosophischen Leistung von Jan Patočka zusammen, dem originellen phänomenologischen Interpreten und selbstständigen Denker, der dieser zeitgenössischen und geschichtsphilosophischen Sicht im Endeffekt einen gewissen erklärenden Rahmen und eine Begründung geben kann.

Schaut man sich die zeitgenössische Sicht der Philosophie dieser Zeit an, ist sie entweder den Themen der inoffiziellen Manuskripte und der in privaten Wohnungen veranstalteten Seminare oder den offiziellen institutionellen Dokumenten zu entnehmen. Eine der neulich erforschten Dokumentationen ist die Geschichte der *Philosophischen Zeitschrift* („Filosofický

časopis"), die der tschechische Historiker Jan Mervart im Zusammenhang mit den Phasen des Stalinismus, seiner Revision und der Normalisierung analysiert. „Der Weg, wie man zum Philosophen und wie die Philosophie zum Schicksal des Menschen wird"[31], ist in dieser Zeit keineswegs einfach. Gerade seit den 60er Jahren beobachtet Mervart eine teilweise Auflockerung in der Edition der Zeitschrift, als die sog. nichtmarxistischen Themen Eingang in die publizierten Texte fanden – „die eindeutige Priorität kommt in dieser Hinsicht eben der Phänomenologie zu: nicht nur in Bezug auf die Zahl der einzelnen sich mit dieser Disziplin auseinandersetzenden Aufsätze, sondern auch in Bezug auf die Tatsache, dass die fünfte Nummer der Zeitschrift aus dem Jahr 1967 dem sechzigsten Geburtstag von Jan Patočka gewidmet war", der die Herausgabe seiner Einleitung zu Husserls Phänomenologie folgte[32]. In dieser Zeit werden auch die grundlegenden Texte von Bayerová publiziert, die zum Mitglied der Editionsabteilung des von Patočka geleiteten Philosophischen Instituts wird. Einen gewissen Raum zur Verwirklichung verschaffen ihr auch die Übersetzungen und die Themen des tschechischen philosophischen Denkens[33], aber seit den 70er Jahren verschlechteren sich ihre Arbeitsmöglichkeiten wesentlich[34]. Das private und berufliche Leben von wissenschaftlichen Mitarbeitern, die sich der Phänomenologie bzw. anderen nichtmarxistischen Themen widmeten und die zusammen mit Bayerová eine Generation bildeten, beeinflussten weitere politische Ereignisse, die man teilweise anhand der wertenden Gesinnungsgutachten, Briefe oder Dokumente des Regimes rekonstruieren kann. Diese Angaben bleiben jedoch ohne die persönliche Zeugenschaft[35], die den Kontext erhellen könnte,

[31] Wir übernehmen die aussagekräftige Formulierung von Josef Zumr, mit der das Gespräch mit Jan Patočka in *Filosofický časopis aus dem Jahr 1967* (J. Patočka, *Češi I, op. cit.*, S. 607) eingeleitet wird.

[32] J. Mervart, *Filosofický časopis mezi stalinismem a normalizací*, „Filosofický časopis", 60 let Filosofického časopisu, mimořádné číslo, 2013, Nr. 1, S. 23–24.

[33] Patočka erwähnt Bayerová zusammen mit anderen Vertretern der tschechischen Philosophie im Artikel „Česká filosofie a její soudobá fáze" vor allem im Zusammenhang mit den Arbeiten, die sich dem Studium „der 40er Jahre bei uns und der neuen Auffassung der einzelnen Phänomene und ihrer Zusammenhänge widmen. Es ist nicht nötig, die einzelnen Arbeiten hervorzuheben, es reicht, auf die Übersetzung und die Herausgabe der Werke von Augustin Smetana (Michňáková, Bayerová u a.) hinzuweisen..." (J. Patočka, *Češi I, op. cit.*, S. 320).

[34] Wie M. Mráz anführt, wurden mit Bayerová nur kurzfristige und unvorteilhafte Arbeitsverträge abgeschlossen (*Za Marií Bayerovou*, „Filosofický časopis", 1997, Nr. 2, S. 349–350).

[35] Zu den wertvollen Quellen, die uns helfen, die Entwicklung der Phänomenologie im mitteleuropäischen Kontext zu verfolgen, gehört auch die Korrespondenz. Mit der Beziehung zwischen J. Patočka und I. Kronská setzt sich z. B. Wojciech Starzyński auseinander (*Korespondencja Ireny Krońskiej i Jana Patočki jako ważny dokument czesko-polskiego życia*

nicht vollständig, weil manche im Unterschied zu Jan Patočka an der offenen dissidentischen Opposition nicht teilgenommen haben, auch wenn sie nicht frei schaffen konnten[36]. Im Unterschied zu Patočka fehlen bei Bayerová auch die sozialphilosophische Thematik und die Fragen der Ethik bzw. der Sendung eines Philosophen, die unwiederbringlich zur Klärung der Positionen und zur Konfrontation mit der zeitgenössischen Ideologie hätten führen müssen.

Im Gegensatz dazu beschäftigte sich Jan Patočka in mehreren seiner Texte zur Geschichtlichkeit mit der Aufgabe der Philosophie und mit der Beziehung zwischen der Philosophie und dem Leben, was auch eines seiner Motive ist, um auf die vorigen Generationen von Philosophen zurückzugreifen – seien es auch vergessene oder kleinere Figuren, die mit ihrer Untersuchung zur ständigen Aktualität von dem oder jenem Thema beigetragen haben. Auf dem Weg der Phänomenologie im mitteleuropäischen Denken – angefangen bei den Voraussetzungen und dem Kontext ihrer Entwicklung – kann man also viele interessante Figuren finden, ohne die das gegenwärtige Denken ärmer wäre, wenn sie in Vergessenheit geraten wären. Auch wenn sie nicht immer eine originelle Lösung finden müssen, zeichnen sie sich durch die Kenntnis der „Topik" eines Problems aus. Wie Jan Patočka schreibt: „es ist sicherlich hilfreich die Beispiele und Typisierungen der Auswirkungen der Philosophie auf die Gemeinschaft vor Augen zu haben, um die Möglichkeiten und Gefahren des eigenen Lebens besser zu verstehen"[37].

JAROSLAVA VYDROVÁ – pracownik naukowy w Instytucie Filozofii Słowackiej Akademii Nauk w Bratysławie. Obszary zainteresowań: fenomenologia, metodologia, zagadnienia subiektywności i intersubiektywności. Autorka książki: *Cesty fenomenológie. Fenomenologická metóda u neskorého Husserla* (2010), oraz redaktorka pracy zbiorowej *Starosť o dušu. Životy subjektivity a podoby myslenia* (2014).

JAROSLAVA VYDROVÁ – research fellow at Institute of Philosophy, Slovak Academy of Sciences in Bratislava, Slovakia. Area of research: phenomenology, methodology, problematic of subjectivity and intersubjectivity. She is the author of publication *Cesty fenomenológie. Fenomenologická metóda u neskorého Husserla* (2010), and editor of the collective volume *Starosť o dušu. Životy subjektivity a podoby myslenia* (2014).

filozoficznego, „Archiwum Historii Filozofii i Myśli Społecznej", 2013, Vol. 58, s. 359–368), Ivan Blecha beschäftigt sich wiederum mit der tschechischen Übersetzung von Husserls Briefen an Patočka (vgl. I. Blecha, *Edmund Husserl...*, *op. cit.*, S. 56-69).

[36] Als interessante Zeugenschaft dienen die Diskussionen, zu denen es in den einzelnen Perioden von *Filosofický časopis* kam und die 2013 auch mit den erklärenden Kommentaren von Experten und Zeugen publiziert wurden.

[37] J. Patočka, *Péče o duši I.* Zobrané spisy zv. 1, Praha 1996, S. 69.